

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 19 (1943-1944)

**Heft:** 37

**Artikel:** Motorradfahrer

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-711911>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Motorradfahrer

Eine merkwürdige Stille herrscht in dem Dorfe, das an der Peripherie des Manövergeländes liegt. Einem aufmerksamen Beobachter, der mit den Gewohnheiten der Bevölkerung vertraut ist, fallen in dieser Lautlosigkeit auch noch verschiedene große Reisighäufen auf, die scheinbar wahllos vor einzelnen Häusern aufgeschichtet sind. Was haben solche Reisighäufen in einer derart ordnungsliebenden Ortschaft wohl für einen Zweck? Während wir uns noch Gedanken darüber machen, wird die Stille plötzlich unterbrochen. Aus dem nahe gelegenen Walde erkönnt der hart arbeitende Motor einer Dienstmaschine auf vollen Touren. Jetzt schießt auch schon, unter donnerndem Geknatter ein Meldefahrer daher. Nicht etwa auf der großen breiten Straße, die das Dorf von West nach Ost durchschneidet, kommt er daher, oder wenigstens auf einem der vielen Flurwege, nein, über die von der Sommerhitze ausgebrannten Weiden rast er querfeldein. Die Maschine scheint mit ihm verwachsen; denn auch die tollsten Sprünge, die sie macht — und manchmal sieht es aus, als sei sie ein lebendes Wesen, das vor einem Graben scheut und sich zurückbäumt — werden vom Führer mit einer Gelassenheit ausgesessen, die für den Laien erstaunlich ist.

Jetzt hat er die ersten Häuser des Dorfes erreicht, sieht den ersten Reisighäufen und dabei einen Zweig, der scheinbar achtlos aus dem Haufen ragt. Sofort wird die Maschine gebremst, hingestellt, die Schutzbrille von den Augen genommen — und ohne sich zu besinnen, eilt der Motorradfahrer auf einen Hausgang zu. Als er die Türe aufreißt, sehen wir dahinter den ganzen Stab einer Motorradfahrer-Kompagnie. Kaum ist die Meldung erstattet, als auch schon das Zeichen «Alarm» von Haus zu Haus weitergegeben wird. Jetzt kommt Leben ins Dorf. Aus allen Hausgängen, aus jedem Scheunentor eilen die Motorradfahrer herbei. Man kann nicht fassen, woher diese Menge Soldaten so plötzlich erscheint. Und nun weiß man auch, was die merkwürdigen Reisighäufen zu bedeuten haben. Die Zweige fliegen auf die Seite und darunter werden die blitzblanken Motorräder sichtbar, welche jetzt von den Fahrrern bereits in Gang gesetzt werden. Hier sind Seitenwagenmaschinen zum Vorschein gekommen, und dort fährt bereits eine Maschine mit einer

angehängten Tankbüchse auf die Dorfstraße. Die Luft ist erfüllt vom donnernden Motorengeknatter, das eigene Wort ist nicht mehr zu verstehen. So lautlos es vorher zugegangen ist, so wenig spielt jetzt der Lärm noch eine Rolle, jetzt ist die Geschwindigkeit oberstes Gesetz. Schon heben sich die Hände der Beifahrer oder der Männer auf dem Soziussitz, das bedeutet: «Maschine klar zum Start!» Jetzt — keine drei Minuten sind seit dem Alarm vergangen — sind alle Hände oben. — Die Motorradfahrer-Kompagnie fährt in die Bereitstellung.

Nur ein kurzes Stück wird ein Feldweg benutzt, dann geht's hinein in einen schütteren Wald, wo jeder sich seinen eigenen Weg suchen muß. Ueber Wurzeln und durch Unterholz dringen die Maschinen vor, durch Tümpel und über kleinere Bäche wird beinahe ohne Tempo-verlust gefahren. Hier setzt ein Motor aus, er will nicht sofort wieder anspringen; schon sind die beiden Fahrer von den Sitzen, beide schieben ihr Fahrzeug mit äußerster Kraft vorwärts; der Motor zuckt auf, der eine Fahrer schwingt sich auf die Maschine, gibt Gas, der andere läuft neben her. Schon arbeitet der Motor wieder voll und mit beinahe akrobatischer Behendigkeit hat auch der Soziusfahrer seinen Platz wieder eingenommen. Aber jetzt mehren sich die Hindernisse. Ein Alpweidezaun scheint dem Vordringen Halt zu gebieten. Im Nu sind genügend Öffnungen geschaffen, so daß die ganze Kompagnie durchschlüpfen kann. Die Motorradfahrer kennen keine Hindernisse, — oder doch? Ein Steilhang baut sich vor ihnen auf, der auch mit Vollgas nicht zu nehmen ist. Ein Mann müßte auf allen Vieren den Hang erklimmen, — was wollen denn Motorräder in einem solchen Gelände? Aber da gibt es kein Besinnen! Schon sind die Fahrer abgesessen, Stricke werden herbeigeschafft, zehn, zwölf Mann spannen sich vor eine Maschine, weitere helfen schiebend nach, und in unglaublich kurzer Zeit steht die ganze Kompagnie mit allem Zubehör 80 Meter höher auf einem «gut fahrbaren» Terrain.

Jetzt ist die Bereitstellung erreicht, und unter genügender Sicherung nach allen Seiten werden die Maschinen im dichten Unterholz verborgen. Eine Patrouille wird zur Erkundung ausgesandt. Sie fährt zur Abwechslung auf Feldwegen, was für diese Fahrer ungefähr dasselbe

ist, was für einen gewöhnlichen Motorradfahrer eine Beton- oder Asphaltstraße. Plötzlich erhält diese Patrouille Flankenfeuer. Wie der berühmte «geölte Blitz» fahren die Maschinen an und in die nächstbeste Deckung, für die ein Graben, ein Baum, ein Busch genügen kann. Schon beim ersten Schuß haben sich die Soziusfahrer mit einer Hand vom Sitz hochgeschwungen und sind, im Fallen den Karabiner von der Schulter reißend, bereits im Feuergefecht mit dem Feind, wenn ihre Kameraden die Maschinen verlassen haben und nun ebenfalls als Infanteristen in das Gefecht eingreifen.

\*

Wenn man Gelegenheit hat, die Motorradfahrer bei der Erfüllung ihrer Aufgabe zu beobachten und sieht, mit welcher Selbstverständlichkeit sie die schwierigsten Gelände-hindernisse meistern, dann kann man sich ungefähr einen Begriff von der **Ausbildung** machen, welche diese Truppe hinter sich haben muß. Jetzt weiß man, daß das, was für einen laienhaften Beobachter auf dem Exerzierplatz manchmal als Zirkus erscheinen muß, unbedingte Notwendigkeit ist. Ganz abgesehen von allen technischen Voraussetzungen, muß ein Motorradfahrer mit seinen Kameraden derart eingespielt sein, muß seine Maschine in jeder Situation derart beherrschen, daß ein Versagen einfach unmöglich ist.

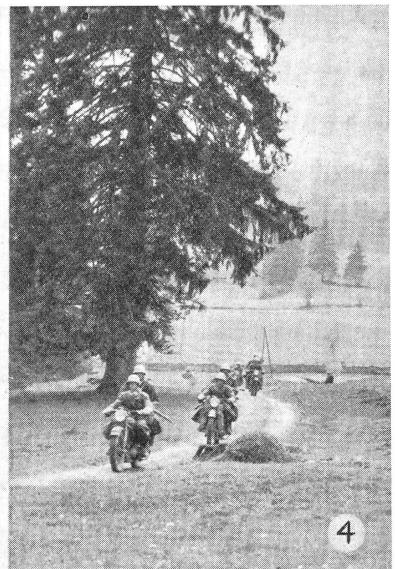
Zu Beginn der Ausbildung stehen die Gleichgewichtsübungen im Vordergrund. Auf dem Rasenboden einer nicht ganz ebenen Allmend wird unermüdlich geübt: Stehen auf dem Rad, Liegen auf dem Rad, Geländefahren, das seitliche Hängen am Rad, Stehen auf einem Bein, Knie auf dem Rade, Liegen und die Maschine mit einer Hand meistern. Dann folgen die Sprünge mit dem Rad, welche absolut sicheres Gleichgewichtsgefühl und eine besondere Beherrschung der Maschine verlangen, wenn sie im 35-Kilometer-Tempo ausgeführt werden. Hierauf folgt die Fahrausbildung zu zweit auf einem Rad — nicht etwa mit Seitenwagen. Die Fahrer lernen im vollen Tempo die Plätze wechseln, so daß sie imstande sind, einander abzulösen, wenn es die Situation erfordert. Sie lernen eigentliches «Kunstfahren» im Verbande, wobei beide Fahrer seitlich der Maschine sich aufzuhalten; dann will auch das Fahren durchs Wassergelerntsein. Kleine Tümpel sind es im Anfang, bis dann auch Weiher und Flußläufe



1



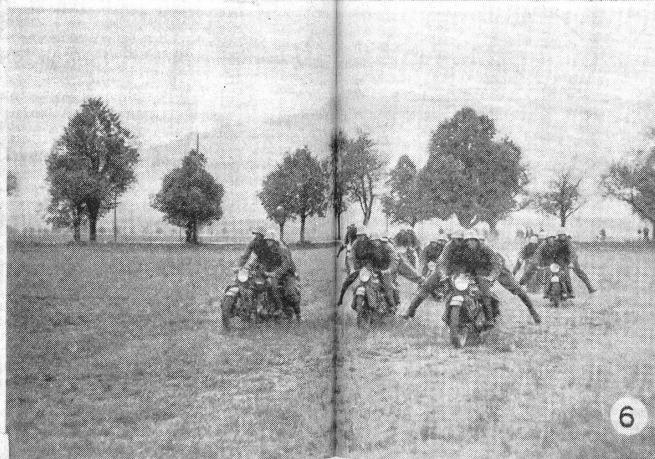
3



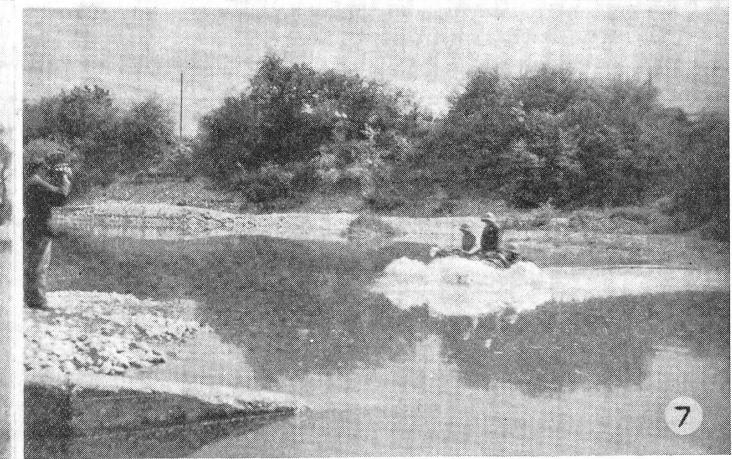
4



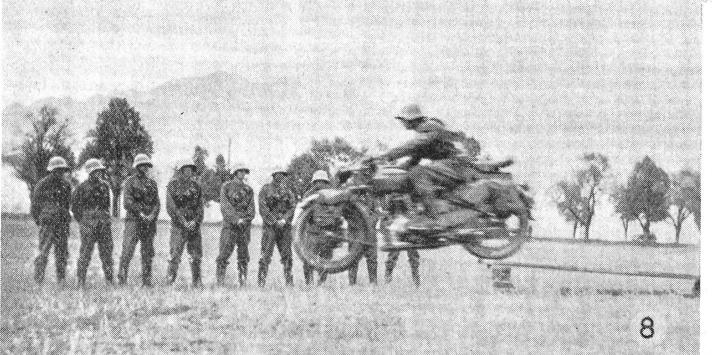
5



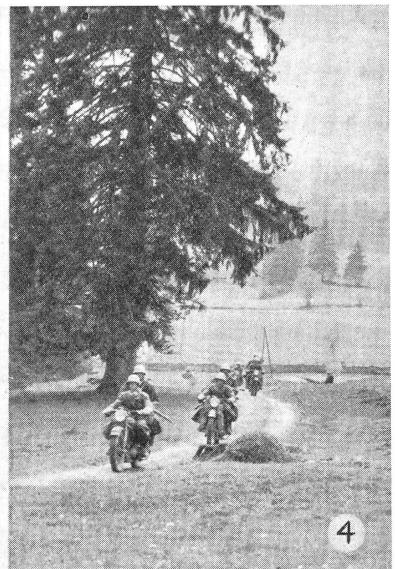
6



7



8



- ① Reisighaufen, scheinbar wahllos vor einigen Häusern aufgeschichtet. (F. 1/43)
- ② Blitzblanke Motorräder werden von Fahrem in Gang gesetzt. (F. 1/39)
- ③ Die Motorfahrer-Kompanie fährt in die reitstellung. (F. 1/30)

- ④ Auf einem Feldweg geht's hinein in einen schütteren Wald. (F. 1/406.)
- ⑤ Hände erheben sich: «Maschine klar zum Start». (F. 1/441.)
- ⑥ Fahrausbildung zu zweit auf einem Rad. (F. 1/437.)

- ⑦ Weiher und Flüsse bilden für den Motorfahrer keine Hindernisse. (F. 1/438.)
- ⑧ Auch Sprünge macht der Motorfahrer, nur keine «Seitensprünge». (F. 1/436.)

Phot. Armeefilmdienst.

## Motorradfahrer

von ganz beträchtlicher Tiefe durchfahren werden können. Querfeldinfahrten und Geländefahrten, bilden den Abschluß der Fahrschule, die selbstverständlich bei jeder Ausfahrt, bei jeder Übung wieder neu aufgefrischt wird. Nur so, und nur wenn jeder der Motorradfahrer annähernd über dieselben Fähigkeiten verfügt, ist es möglich, daß diese Truppe ihrer vielfältigen Aufgabe im Ernstfalle gerecht werden kann, — einer Aufgabe, die mit der immer größeren Beweglichkeit aller Truppenkörper ständig wächst.